

0234

DREI WORTE DES ERLÖSERS AM KREUZ

AUS SMYRNA STIMMEN 3/1953

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

DREI WORTE DES ERLÖSERS AM KREUZ

Karfreitag ist der Tag, da sich die große Liebe Gottes, die in Christo Jesu war, in ihrer ganzen Größe offenbarte, und zwar zur Zeit der größten geistlichen Finsternis, in der auch die Macht der Bosheit in der schlimmsten Weise hervortrat. Die Liebe Gottes siegte aber; sie siegte im Unterliegen. Es sah aus, als wäre das Erlösungswerk fehlgeschlagen, denn der Erlöser hing am Kreuz, von allen verlassen und von den Feinden verachtet. Die Macht der Finsternis triumpierte. Die Feinde Jesu hatten erlangt, was sie gewünscht und begehrt hatten. Der Triumph der Hölle dauerte aber nur eine kurze Zeit, nämlich bis zu dem Augenblick, da Jesus Seinen Geist in des Vaters Hände befahl, Sein Haupt neigte und verschied. Sein Glaube hatte gesiegt.

„Siehe, wie dahinstirbt der Gerechte.“ Wir aber stehen erschüttert unter Seinem Kreuz und müssen sagen: „Dieser starb für uns, für mich. Es ist unsere große Schuld, die Ihm den schmachvollen Tod am Kreuz gebracht hat. Er hat das Kreuz in Liebe zu uns allen erduldet. Er ist der große Sieger von Golgatha durch Seine göttliche, unermessliche Liebe geworden.“ Wir wollen nicht vergessen, dass wir Ihm

Dank schuldig sind, großen und viel Dank. Wir wollen tun, was wir in der Passionszeit gesungen haben:

„Und was Du mir zugut getan,
das will ich stets, so gut ich kann,
in mein Gedächtnis schließen.“

Golgatha muss vor unseren Augen stehen; Golgatha, die Stätte, da unser HErr und Heiland so schwer gelitten hat und gestorben ist. Vor allem aber müssen uns Seine letzten Worte, die Er in diesen schrecklichen Stunden am Kreuz gesprochen hat, unvergessen sein. Sie sind uns wie ein heiliges Vermächtnis aufbewahrt worden, und jeder, der diese hörte und in seinem Herzen bewegte, ist dadurch geheiligt und gestärkt worden, Ihm, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, dem Lamme Gottes, nachzufolgen.

Man zählt sieben Worte oder Aussprüche des HErrn am Kreuz. Die Kirche hat sie treulich bewahrt. Die ersten drei Worte wurden vor der Stunde der großen Finsternis, die anderen vier während der schrecklichen Zeit der Finsternis und der größten Leiden gesprochen. Jedes dieser Worte ist bedeutungsvoll. Wir wollen heute nur die drei Worte betrachten, die Jesus an Seinen Vater und Gott richtete.

Das erste Wort lautet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Dieses Wort rief der HErr aus, als die Kreuzigung begann. Welche Leiden hatte der HErr schon von dem Augenblick an erduldet, da Er in Gethsemane gefangen genommen wurde. Es war Ihm nichts erspart geblieben. Alle Leiden, die ein Gefangener, der in die Gewalt eines anderen gerät, durchzumachen hat, musste der HErr über sich ergehen lassen. Niemand hatte Mitleid mit Ihm. Seine Jünger hatten Ihn verlassen, und der Ihm nachfolgte, verleugnete Ihn mit einem Eid.

Blicken wir einmal hin nach Gethsemane auf den einsamen Beter. Wie hatte Er sich in Seinem Beten und Ringen mit Gott danach gesehnt, durch das Gebet Seiner Jünger unterstützt zu werden. Aber sie schliefen. Der HErr stand Seinem himmlischen Vater, Seinem HErrn und Gott allein gegenüber, und in der Stunde, da Er das Herannahen der Finsternis merkte, da der Vater im Himmel zu Seinen Tränen und zu dem Geschrei Seines geliebten Sohnes dort in Gethsemane schwieg, da hätte Er sich gern an dem Glauben und dem Gebete, dem Vertrauen und der Liebe Seiner Jünger aufgerichtet. In dieser ernsten Stunde versagten sie aber und schliefen weiter. In dem Gebet zu Seinem himmlischen Vater fand Er

nicht mehr den Trost und die erquickende Freude wie vorher, denn jetzt stand Er ja als der Sünder aller Sünder, als der größte Übeltäter vor Gott. Hatte Er doch die Sünde der ganzen Welt auf sich genommen, und Gott hatte diese Sündenlast auf Ihn gelegt. Der heilige gerechte Gott im Himmel, der keine Sünde sehen kann, musste Seinen heiligen Zorn über den Sünder aller Sünder kommen und ein gerechtes Strafgericht über Ihn ergehen lassen. Der Sohn Gottes hatte dort im Garten gebetet: „Vater, es ist Dir alles möglich, willst Du, so gehe dieser Kelch von Mir, er gehe an Mir vorüber, doch nicht Mein, sondern Dein. Wille geschehe.“

Des Vaters Wille konnte nicht gewendet werden. Der Vater im Himmel, der zuvor feierlich erklärt hatte: „Dies ist Mein lieber Sohn, an welchem Ich Wohlgefallen habe“, Er schwieg jetzt. Nur ein Engel kam — gewiss ein heiliger, hoher Engel — und stärkte Ihn, damit Er nicht vor Herzensangst stürbe und das Erlösungswerk vollbracht werden könnte; und das müssen wir uns vor Augen halten, wenn wir betrachten wollen, wie der Sohn Gottes — am Holz des Fluches angeheftet, ein Fluch geworden — jetzt Seinen heiligen, leidenden Mund auftat, ungeachtet, dass Er Selber unter dem Zorn des Allmächtigen Gottes stand und betete: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ Der HErr gebraucht den Namen:

Vater —! Er stützt sich noch auf Seine Sohnesstellung; Er sucht des Vaters Herz zu bewegen, nicht für Sich, sondern für andere. Er bittet für Seine Feinde, für die, die Ihn verfolgt und gefangen genommen hatten, ja die Ihn schon so schrecklich geschlagen, gemartert und ans Kreuz genagelt hatten. Alle Arten der Grausamkeit waren an Ihm ausgelassen. Blutend hing Er am Kreuz, mit Dornen gekrönt und durch die Geißelung schrecklich zugerichtet. Dennoch bittet Er: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ — Er sucht einen Milderungsgrund für sie, Er entschuldigt sie vor Gott und den Menschen. Seht, das ist Fürbitte, das ist ein Gebet, das durch die Wolken geht.

Wohl schwieg der Vater im Himmel und die rohen Kriegsknechte bewegte es nicht. In gefühlloser Weise verteilten sie Seine Kleider unter sich und warfen das Los um Sein Gewand. Dennoch ist dieses Gebet des sterbenden Gottessohnes erhört worden. Drei Stunden später kam darauf die Antwort. Der römische Hauptmann unter dem Kreuz rief aus: „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen!“ Welcher Segen ist von diesem Wort auf Zweifler und Ungläubige gekommen und wird sie weiter treffen.

Lasst uns von unserem HErrn und Meister Liebe lernen, nicht an uns zu denken und für unser ver-

meintliches Recht mit der Faust zu kämpfen, sondern mit demütig erhobenen Händen ohne Zorn und Zweifel zu beten. Das ist angenehm vor Gott und bringt auf diese arme Erde himmlischen Frieden herab.

Jene hartherzigen Kriegsknechte wussten ja nicht, dass sie den HErrn der Herrlichkeit kreuzigten. Sie sahen in Ihm einen Missetäter, einen schlimmen Volksverderber, der mit dem Tode bestraft werden musste. Wie oft haben wir Gelegenheit, uns im Verzeihen, im Vergeben zu üben, und doch kommen oft diejenigen, welche sich die Nächsten sind, hart aneinander. Da wird Scheltwort mit Scheltwort vergolten, da kann man nicht scharf genug die Fehler des anderen tadeln, sie schonungslos aufdecken, darüber reden und sich besser dünken als der andere. Das ist keine Liebe, das ist nicht nach dem Sinne Jesu gedacht, geredet und gehandelt. Heute, heute, so wir Seine Stimme, Seine klagende und doch so hochselige Stimme hören, wollen wir unsere Herzen nicht verstopfen und uns den Strahlen Seiner heiligenden Liebe nicht verschließen.

Wo viel Vergebung ist, da ist auch viel Liebe. Denke und sinne ein jeder nach, ob Seine Sünden durch das Blut des Lammes hinweggetragen sind, ob die Liebe Gottes sein Herz berührt und gerührt hat.

Ach, keiner von uns gehe heute vom Kreuz und aus dem Heiligtum hinweg, ohne sich zu erinnern: Mein HErr und mein Gott, der heilige, erhabene und erhöhte Gottessohn bittet für mich im Himmel. Es ist noch eine Hoffnung für mich elenden Sünder, dass ich selig werde, denn der Sohn Gottes bittet unablässig für uns alle: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ —

Nachdem der HErr diese Bitte getan, da konnte Er zu dem Schächer am Kreuz das Wort sprechen: „Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein.“ War das nicht auch eine Frucht Seiner Fürbitte? — dieser Schächer hatte Ihn ja zuerst auch gelästert und verspottet!

Doch gehen wir in unserer Betrachtung weiter, übergehen wir auch die Worte an Maria, die Mutter Jesu, und an den Jünger, den Er lieb hatte und denken daran, dass nun die drei Stunden dicker Finsternis über den geliebten Sohn des Vaters kamen. Welches Leiden für Ihn, den Sohn Gottes dem sich der Vater im Himmel hart gegenüber stellen musste, dem Er nicht ein Zeichen Seines Wohlwollens geben konnte! Alle Wellen und Wogen des Zornes Gottes gingen über Sein Haupt und die finsternen Geister waren Ihm nahe. Ihre Stunde war gekommen. Hat einmal der Apostel Paulus geklagt, dass des Satans Engel ihn

mit Fäusten schlug, was mag wohl der Sohn Gottes in diesen schrecklichen drei Stunden erduldet haben! Und am Ende der dritten Stunde, da alles Leid in vollem Maße über Ihn ausgegossen war, und Seine Seele fast verzagte, da schrie das Lamm Gottes: „Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“

O, dieser Schrei, von den Lippen des sterbenden Gottessohnes musste den Himmel erschüttern. Das „Eli, Eh lama asabthani“ war ein gewaltiges Rufen nach Gott, zu Gott und vor Gott, der Sich so verborgen hielt und nicht antwortete. Das war das Leiden über alle Leiden, das den bitteren Kelch Seiner Schmerzen voll machte. Kein Tropfen wurde Ihm erlassen, Er musste den bitteren Kelch trinken bis auf den Grund.

Der Sohn Gottes wagte bei diesem Ruf nicht, den Namen „Vater“ zu nennen. Auf dem Wege nach Gethsemane hatte Er ihn noch genannt: „Heiliger Vater, gerechter Vater, die Welt kennt Dich nicht, Ich aber kenne Dich.“ — Und auch vor den Stunden der Finsternis kam noch der Name „Vater“ über Seine heiligen Lippen; jetzt aber nicht mehr. Er sah, dass Er von Gott verworfen war; es gab für Ihn keine Gnade. Das Urteil des Todes, von sündigen, ja gottfeindlichen Menschen gesprochen, ging hier in noch höherem Maße in Erfüllung. Der Herr musste, wenn auch

nur für einen Augenblick, den anderen Tod leiden, das Verworfensein von Gott; und das war das unsagbar Schreckliche, was der Sohn Gottes erdulden musste.

„Mein Gott, Mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?“ Das ist der Herzensschrei des Sohnes Gottes, der auch uns erschüttern und tief beugen, ja unseren stolzen Sinn und vor allem alle Selbstgerechtigkeit und Selbstgefälligkeit in uns brechen sollte. Gesah dies am grünen Holz, was soll am dürrer werden? — Ja, warum hatte Ihn Gott verlassen und Seine Hilfe Ihm fern sein lassen? Darum, weil Er unsere Sünden trug und ein Sündopfer für uns wurde.

Im alten Bunde wurden blutige Opfer dargebracht, und wenn jemand gesündigt hatte, sollte er seine Hand auf das Opferlamm legen und es schlachten. Er sollte die Angst des Tieres sehen und erschrecken, und wissen, dass er den Tod verdient hätte. So sollen wir sehen, wie dahinstirbt der Gerechte, wir sollen heute Sein Schreien hören, Seinen Todeskampf sehen, und unser Ohr und Auge nicht verschließen. Die Lektion, die wir heute lernen sollen, ist nicht, dass wir auf die Bosheit der Feinde Gottes sehen, sondern auf Ihn, das Lamm Gottes, das da trägt die Sünde der Welt. Ist ein Schmerz, wie Sein Schmerz? Gebet nicht weg vom Kreuz! Unsere Gedanken sollen

stille werden, wir sollen nicht an die Wut der Feinde denken und nicht andere anklagen, sondern uns selbst. Ein jeder klage über den sehr sündigen Zustand seines eigenen Herzens und Wesens und schaue auf das sterbende Lamm Gottes hin, dessen Blut unaufhörlich drei Stunden lang vom Kreuze herabfloss. Ach, darüber lasst uns nachsinnen und davon zu Gott und zu Menschen reden.

Der HErr starb langsam dahin. Mit schwacher Stimme rief Er: „Mich dürstet“, und ein wenig später sprach Er: „Es ist vollbracht!“ Der HErr wusste, dass alles vollbracht war, was Er tun und leiden sollte. Er hatte Seinen Gott nicht verlassen; Er hielt sich demütig fest an Seinen Gott und HErrn als der tiefgebeugte Menschensohn und Sein Glaube durchbrach die dicke, dichte Finsternis und das Grauen des Todes, die auf Seiner Seele lagen. —

Aber noch ein Wort sprach Er, und die heilige Kirche hat auch dieses letzte, siebente Wort vom Kreuz im Gedächtnis behalten und viele Sterbende haben es im Glauben Ihm nachgesprochen. Es schien, als ob Sein Geist erquickt und froh geworden war, dass das Erlösungswerk nun vollendet war. Und mit dem Aufgebot aller Seiner schwindenden Leibeskraft rief Er jetzt wieder im vollen Bewusstsein der Liebe des Vaters das glaubens- und vertrauensvolle

Wort aus: „Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist!“ Und als Er das gesagt hatte, neigte Er das Haupt und verschied.

Ja, Er hatte jetzt den Vater im Himmel, den Allmächtigen Gott Himmels und der Erden wieder „Vater“ genannt. Er glaubte an die Liebe des Vaters trotz des schrecklichen Strafgerichtes, das über Ihn vom Vater verhängt war. Sein Glaube wurde stark und stärker. Er konnte Sich stützen auf Sein eigenes Opfer, Sein vollkommenes, vollgültiges Opfer für die Sünden der ganzen Welt vom ersten Sündenfall im Paradiese an bis zur letzten Empörung gegen den Allmächtigen zur Zeit des Antichristen und des falschen Propheten.

Wäre das Opfer nicht ausreichend gewesen, wäre eine einzige Sünde nicht gesühnt, so hätte der HErr nicht Seinen Geist in des Vaters Hände legen können. Das Erlösungswerk wäre nicht vollendet, nicht vollbracht worden. Wie ein Siegesruf des sterbenden Erlösers klingt es durch die Himmel: „Vater, in Deine Hände befehle ich Meinen Geist!“ In des Vaters Händen kann nichts Totes sein. Gott ist Licht und Leben, und was in Seinen Händen ruht, das lebt und kann nicht sterben. Achten wir aber darauf: nicht Seinen Leib befahl Er in des Vaters Hände, sondern nur Seinen Geist. Den Leib von Erde, Staub vom Staube, A-

sche von Asche, hatte Er im Gehorsam gegen das Gebot des heiligen Gottes hingegeben: Du bist Erde und sollst zu Erde werden! Für Seinen Geist aber hatte Er sich eine andere, köstliche Ruhestätte erwählt: des Vaters Hände! Und zum Zeichen, dass Er nun zur Ruhe gehen wollte, neigte Er das Haupt und verschied. —O glorreicher Heimgang zum Vater! Der HErr hat uns den Weg zum Allerheiligsten des Himmels, ja in des Vaters Hände gezeigt und des Vaters Herz für uns geöffnet; und siehe, der Vater hat Sein Vertrauen nicht getäuscht! Im Geist war Er lebendig und ist hinuntergefahren in das Totenreich, in die untersten Örter der Erde, nicht als ein toter Christus, sondern als ein lebendigmachender Geist, und hat die Toten im Gefängnis, den Entschlafenen frühester Zeiten, die einst nicht glauben wollten, aber durch die Strafgerichte Gottes, wie z. B. die Sündflut, im letzten Augenblick sich zu Gott bekehrt hatten, das Evangelium, die frohe Botschaft der Erlösung gepredigt. Ja, in Seinem Geiste und in Seiner heiligen Seele waren dem HErrn in dem Augenblicke Seines Sterbens die Schmerzen des Todes schon aufgelöst. Er war frei, er war erlöst durch Sein eigenes Blut, das in den drei Stunden Finsternis die Erde getränkt hatte, und der treue Gott und Vater hatte nicht zugelassen, dass der heilige und durch Sein eigenes Blut geheiligte Leib des HErrn die Verwesung sehen sollte. Er hat Ihn am dritten Tage auferweckt und in die Unsterblichkeit

verwandelt. Des sind wir fröhlich und gewiss. Doch heut und morgen gebührt es uns, zu trauern, denn zu schrecklich ist das, was auf Golgatha geschah; und an dem heutigen Erinnerungstage Seiner großen Leiden ist auch Trauer im Himmel.

Die Kirche, das geheimnisvolle, verborgene Himmelreich auf Erden, trauert vor Gott und ist stille heute und morgen. Lasst auch uns stille sein vor Gott und still aus dem Hause Gottes gehen, denn wenn Gott so gewaltig redet, muss und soll der Mensch still schweigen. Jedes Menschenwort stört die heilige Stille.